



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1927

444 (26.9.1927) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-235835](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-235835)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 2.80 ohne Bestellgeld. Bei erst. Uebertragung der wirtsch. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postkontos 17900 Karlsruhe, Haupt-Geschäftsstelle R. 6, 2. Haupt-Nebenstelle R. 1, 4-6, (Postamtshaus), Geschäfts-Nebenstellen: Badhofstr. 6, Schwelingerstr. 19/20 u. Meerfeldstr. 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentl. 12mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorkasszahlung je einw. Kolonelle für Allgem. Anzeigen 0,40 R.-M. Restanten 3-4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorarbeiten für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höchste Gewalt, Streifen, Berichtigungen usw. berechnete zu seinen Ersparnissen für ausfallende od. beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Aufträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Die heutige Genfer Schlussitzung

Fortsetzung der Abrüstungsdebatte

Ein Appell Ransens an England

Der erste der heutigen Redner zur Abrüstungsdebatte, die um 10 1/2 Uhr fortgesetzt wurde, war der italienische General de Ransens, der auf seine eigene Mitarbeit in der Vorbereitenden Abrüstungskommission und darauf verwies, wie heftig das Problem sei, das dem neuen Sicherheitskomitee zugewiesen werde und wie sehr die Abrüstungskommission und das Sicherheitskomitee darauf bedacht sein müssen, den Anforderungen der Wirklichkeit Rechnung zu tragen. Er verwies auf die friedlichen Tendenzen Italiens, wofür der Anschlag Italiens an die Locarnoverträge ein Beweis sei. Im übrigen erklärte er es für unmöglich, daß in einer Abrüstungskonferenz nun etwa das ganze Problem eine, wenn auch nur grundsätzliche Lösung finden könne. De Ransens verwahrte sich energisch gegen die Behauptungen gewisser pazifistischer Kreise, man dürfe die Militärs nicht zu den Abrüstungsarbeiten heranziehen; im Gegenteil seien gerade die Generale diejenigen, die die Greuel des Krieges größtenteils aus eigener Anschauung kennen gelernt hätten und daher vielschicht die geeigneten Mitarbeiter zur Entwicklung einer künftigen menschlichen Solidarität seien. Ransens müßte sie sich auch um die Verantwortlichkeiten bekümmern, die sie für ihre Länder tragen. Im großen und ganzen sei das Abrüstungsproblem seiner Ansicht nach ein wesentlich politisches Problem. Dann nahm

der norwegische Delegierte Ransen

zur Abrüstungsfrage das Wort und gab den Grund für die Einreichung seines Konventionentwurfes an. Die Schiedsgerichtsbarkeit sei seit Jahren im Vordergrund des Interesses der Völkerbundsversammlungen. Obwohl man gewisse Fortschritte gemacht habe, sei die politische Lage heute derart, daß ohne eine zweckentsprechende Beratung der Schiedsverträge die größten politischen Schwierigkeiten entstehen könnten. Ein Modell für die Schiedsverträge, wie es seine Konvention biete, sei sehr wünschenswert, wenn schon keine allgemeine Konvention zustande komme, damit die Unzulänglichkeiten, die sich aus der verschiedenartigen Fassung von Verträgen ergäben, nach Möglichkeit vermieden würden. Die Verwirklichung seiner Konvention werde den Vorteil haben, den jedes universelle System gegenüber regionalen und anderen Verträgen darbiete. Eine solche universelle Konvention sei überhaupt das beste Mittel, um die Schwierigkeiten aus Art. 18 zu vermeiden. Er verstehe die englischen Vorbehalte gegenüber dem Protokoll sehr gut, weil sie aus dem englischen Verantwortlichkeitsgefühl entsprängen. Zum Schluss richtete er doch einen Aufruf an England, diese Bedenken gegen die Uebernahme gewisser Garantieverpflichtungen fallen zu lassen, da jetzt in der großen Resolution der 8. Völkerbundsversammlung eine so große Abstufung der Garantieverpflichtungen ermöglicht worden sei.

Nach kurzen Reden des jugoslawischen Delegierten Kumandi und des perusschen Delegierten Foroussi wurde die große Resolution der 8. Völkerbundsversammlung,

deren Hauptinhalt wir vor einigen Tagen im Wortlaut wiedergegeben haben, kurz vor 12 Uhr unter lebhaftem Beifall einstimmig angenommen. Bei dieser Gelegenheit sprach der Präsident Quani dem scheidenden Leiter der Abrüstungsabteilung des Sekretariats, Madariaga, den Dank der Völkerbundsversammlung aus.

Breitscheid über Reichstagswahlen und Rheinlandräumung

Dem Genfer Vertreter des „Excellior“ gegenüber äußerte sich Reichstagsabg. Dr. Breitscheid auf dessen Bitte hin über seine Ansicht bezüglich des Ausgangs der nächstjährigen Reichstagswahlen und über andere Deutschland besonders interessierende Fragen. Nach Ansicht Dr. Breitscheids wird die Entscheidung bei den nächsten Reichstagswahlen beim Zentrum liegen. Es sei nicht ausgeschlossen, daß das Zentrum das gegenwärtig mit der Rechten zusammenarbeite, die Nationalisten verlasse und wieder zur Linken gehe. Das Ergebnis der Wahlen werde aber kaum eine Änderung der Gesamtorientierung des Parlaments zur Folge haben. Wenn die Sozialisten 10 Stimmen gewinnen sollten, so würde dies vielleicht auf Kosten der Demokraten geschehen, sodas sehr wahrscheinlich die Mehrheitsverhältnisse die gleichen blieben wie heute. Eine Annäherung der Sozialdemokraten im Kabinett werde die auswärtige Politik Deutschlands zur Zeit nicht nützlich beeinflussen können; daher seien die Sozialdemokraten bisher nicht in die Regierung eingetreten.

Zur Frage der Ofgrenzen Deutschlands bemerkte Breitscheid, Deutschland könne sich mit den Ofgrenzen nicht zufrieden zeigen. Seine Partei habe aber für immer die Lust zu den Waffen verbannt, um irgendwelche Änderungen des Art. 19 des Völkerbundsstatuts zu erreichen.

Was die Frage der Rheinlandbesetzung betrifft, so meinte Breitscheid, die deutschen Sozialisten verstanden in dieser Frage die Franzosen nicht. Wenn die Aufrechterhaltung der Besetzung von Frankreich als Sicherheit angesehen werde, dann werde die Lage im Jahre 1935, dem Jahre der unbedingten Räumung nach dem Versailler Vertrag, die gleiche bleiben. Wenn Frankreich die Rheinlandbesetzung als ein Pfand für die Erfüllung der deutschen Verpflichtungen, aus dem Dawesabkommen ansehe, so schlage er vor, daß sich die führenden Männer Deutschlands und Frankreichs zusammensetzen sollten, um diese Frage gemeinsam zu lösen. Er glaube, daß ein solches Ofgremium sicherlich eine bessere wirtschaftliche und finanzielle Lösung finden werde, als die verhängten Eisenbahnsens, die man im letzten Jahr ins Auge gefaßt habe.

Jörster und Strefemann

Wie ein Berliner Mittagsblatt zu der von einem Monatsblatt gebrachten Nachricht, wonach Professor Jörster eine Klage gegen den deutschen Außenminister Strefemann wegen seiner vor den internationalen Journalisten gehaltenen Rede richten wird, erfährt, sei es sehr unwahrscheinlich, daß eine solche Klage eingereicht werde oder daß sie, selbst wenn sie eingereicht werden sollte, von einem Genfer Gericht angenommen werden kann. Der deutsche Außenminister genießt als Mitglied der deutschen Völkerbundsdelegation die diplomatische Immunität in der Schweiz.

Ein Sonntag der Gekredeten

Drei Denkmalsreden Poincarés

Antwort auf die Tannenbergrede

V Paris, 26. Sept. (Von unserem Pariser Vertreter.) Die Kriegerdenkmalsreden nehmen in Frankreich kein Ende. Der Sonntag brachte eine wahre Hochflut solcher Einweihungsfeiern, die von den französischen Ministern mit Vorliebe zu politischen Kundgebungen gegen Deutschland benutzt werden. Ministerpräsident Poincaré stellte einen ungewöhnlichen Rekord auf. Er brachte es in Begleitung von Kriegsminister Painlevé fertig, im Laufe des Tages vor drei neuen Denkmalsfeiern zu sprechen. Die erste dieser Feiern fand in St. Etienne in den Vogesen statt. Dann fuhr Poincaré im Eiltempo nach Schwweizer, wo er das vom französischen Alpenklub errichtete Denkmal für die „Blauen Teufel“ einweihte. Er sagte bei dieser Gelegenheit, falls Frankreich das Opfer eines neuen Angriffs werden würde, so würde es von neuem an die „großmütige Jugend“ appellieren müssen, die das Land im Weltkrieg gerettet habe. Aus diesem Grunde dürste man nicht zugeben, daß sie verschwinde. Schließlich hielt der Ministerpräsident eine Rede vor dem neuen Soldatendenkmal in Mühlhausen. Er beklagte die Stadt Mühlhausen von neuem zu ihrer Befreiung durch die französischen Truppen und erklärte, daß sie auch während der langen Zeit der Trennung von Frankreich ihrem Vaterland treu geblieben sei. Kaiser Wilhelm II. habe die Gefühle der Mühlhäuser genau gefaßt und habe es deshalb während seiner langen Regierungszeit nie gewagt, sich in den Straßen der Stadt sehen zu lassen. Poincaré wies darauf hin, daß Mühlhausen nicht erst mit der Unterzeichnung des Friedensvertrags französisch geworden sei, sondern schon im November 1918, als die französischen Truppen siegreich einzogen und als die Vertreter der französischen Regierung mit Begeisterung in Mühlhausen begrüßt wurden. Damals sei der eckelische Wille,

der im Jahre 1870 vergewaltigt und während 48 Jahren erstickt worden sei, wieder zum Durchbruch gekommen.

Wie aus den zitierten Stellen ersichtlich ist, fehlte es in den Reden Poincarés nicht an scharfen Seitenhieben gegen Deutschland. Aber die von den französischen Reichskreisen erwartete und geforderte Zurückweisung der Rede des Reichspräsidenten Hindenburg bei der Tannenbergrede überließ der Ministerpräsident dem

Justizminister Barthou.

Die Gelegenheit dazu bildete die Einweihung eines Denkmals in Livron im Departement Nieder-Pyrenäen für einen marokkanischen Sergeanten, der im Rifkrieg gefallen ist. Nach den Denkmalsfeiern für die Toten des Weltkriegs scheinen nun die Opfer des Rifkriegs für die Gekredeten chauvinistischer Minister erhalten zu müssen. Die Ausführungen des Justizministers überrissen an Heftigkeit alle Erwartungen der französischen Nationalisten. Frankreich sei nicht nur unschuldig an dem Blut, das der mächtigste Wilhelm II. vergossen habe, sondern trage auch keine Schuld am Rifkrieg, proklamierte Barthou und fuhr dann fort: „Es gibt Dementis, die die Geschichte nicht anerkennt und die, aus welchem Munde sie auch fallen, Tatsachen, Dokumente und Daten nicht entkräften können. Die verurteilten Gekredeten Frankreichs zeigen noch zu deutlich, wo die Verantwortlichen zu suchen sind. Wenn Deutschland, erklärte Barthou weiter, im Jahre 1914 reinen Herzens gewesen wäre, so hätte es die angebotene schiedsrichterliche Vermittlung angenommen, statt auf Grund falscher Nachrichten seine Mobilisation anzuordnen.“ Deutschland hatte damals keine reinen Hände, rief Barthou aus. Nachdem wir seine Grausamkeiten erduldet haben, wollen wir nicht noch unsere Toten entehren lassen, die für die Verteidigung unseres überfallenen und verurteilten Heimatbodens gestorben sind. Wir wollen den Frieden, und

die von uns bewilligten Opfer sind ein Zeichen für unsere Aufrichtigkeit. Aber wir wollen ihm nicht die Wahrheit zum Opfer bringen, die Wahrheit, die unwiderleglich ist. Unsere Kraft und unsere Ehre darf nicht entkräftet und entstellt werden. Die Bedingung für eine im Interesse des Weltfriedens liegende Annäherung ist

ein Stillschweigen in der Kriegsschuldfrage

das wir auch von unserer Seite beachten werden. Aber diese Bedingung ist unerlässlich, wenn wir vergessen sollen. Die unvorsichtigen Rehabilitationsversuche werden in der öffentlichen Meinung leicht zum Schaden der internationalen Befriedung als eine lächerliche Herausforderung angesehen.“

Justizminister Barthou glaubt also noch immer, die Kriegsschuldfrage mit der einfachen Behauptung abzuschließen, die Allein Schuld Deutschlands sei einwandfrei und unwiderleglich festgestellt. Er ignoriert geflissentlich das reiche Beweismaterial, das seit Ende des Krieges zutage gefördert wurde und das diese Behauptungen, die Barthou als definitiv erwiesen bezeichnet, als eine große Verdrehung der Wahrheit erscheinen lassen. Es ist deshalb leicht zu verstehen, wenn Barthou den Vorschlag des Präsidenten Hindenburg und des Reichsaußenministers Strefemann, die Kriegsschuldfrage einem unparteiischen Schiedsgericht vorzulegen, mit keinem Wort erwähnt, sondern Stillschweigen verlangt.

Widerhall in der Pariser Presse

Nur wenige Pariser Morgenblätter nehmen zu den gekrigten Reden Poincarés und Barthous Stellung. Von der Reichspresse äußern sich der „Gaulois“, „Figaro“ und „Avenir“ dazu, die sämtlich die Frage aufwerfen, warum gerade der Justizminister Barthou auf die Tannenbergrede Hindenburg geantwortet habe. Der „Figaro“ meint, eigentlich hätte Briand sprechen müssen, der „Gaulois“ dagegen ist der Ansicht, daß dies Sache des Ministerpräsidenten gewesen sei. Der „Avenir“ sucht eine Erklärung darin, daß Poincaré, der in ruhiger Würde der Sache des Friedens diene und der wisse, welche Verständlichkeitsart und Ungerechtigkeit die deutsche Öffentlichkeit ihm gegenüber zeige, nicht durch persönliches Eingreifen in eine scharfe Auseinandersetzung die Politik schädigen wolle, die er in Velfort durch die Worte bezichtigt habe, die Völker nach und nach einander näherzubringen und mit den gegenseitigen Vorurteilen aufzuräumen. Im übrigen sind die Reichsblätter mit der Rede Barthous nur zum Teil zufrieden. Sie bezeichnen sie als schöne Worte, denen keine entsprechenden Taten gegenüberstünden. Sie kritisieren die Politik, deren Schwäche sich nach dem „Gaulois“ in Genf, Locarno und Lhotz ausgewirkt habe.

Innerpolitisch wendet sich die Kritik dagegen, daß nicht genug für die Sicherheit Frankreichs durch den

Ausbau der Verteidigungsanlagen und der Heeresorganisation

getan werde und daß die Regierung nicht scharf genug gegen die Kommunisten und die Sowjets vorgehe. Der „Avenir“ fügt außerdem hinzu, die Rede des Justizministers werde den Deutschen klarmachen, daß sie unwiderstehlich vor dem Weltgewissen verurteilt seien und jede Hoffnung auf Revision dieses im Versailler Vertrag unterzeichneten Urteilspruches aufgeben müßten.

Von der Linkspresse geben der „Quotidien“ und das „Peuple“ die Rede überhaupt nicht wieder. Die „Volonté“ meint, Barthou habe sich wenigstens etwas diplomatischer ausdrücken können. Er habe aber zweifellos die starke Manier vorgezogen, die der vom Weltfrieden geforderten Annäherung der Völker wenig günstig sei. Man müsse sich über den erhaltenen Ausfluß des Justizministers auf internationales Gebiet wundern. Aber die anderen Angelegenheiten schienen auf die verschiedenen Mitglieder des Kabinetts Poincaré eine unwiderstehliche Anziehungskraft auszuüben, wobei die französische Außenpolitik wahrscheinlich nichts gewinne. Die Erwiderung Barthous sei umso bedauerlicher, als sie in Deutschland die an sich schon überflüssige Polemik über die Kriegsschuld von neuem nähre. Man könne nicht annehmen, daß die französischen Führer naive genug seien, um sich einzubilden, daß dieses Urteil gegen Deutschland unverändert fortbestehen könnte. Die Kriegsschuldfrage sei, was auch immer Poincaré und Barthou sagten, unklar und dunkel genug, um eines Tages unparteiisch unterfucht zu werden und ein weniger interessiertes Urteil als das der Sieger notwendig zu machen. Vorläufig sei es aber dazu noch zu früh und Deutschland solle in seinem eigenen Interesse den Prozeß nicht zu sehr beschleunigen. Der sozialistische „Populaire“ erklärt, daß die Sozialisten sich durch solche Reden nicht irre machen lassen dürften. Sie würden nie vergessen, daß der Kapitalismus der wirklich Schuldige am Kriege sei.

BESTELLE ZEITIG



DEINE ZEITUNG

Segrede des belgischen Ministerpräsidenten gegen Deutschland

Am Sonntag fand die Einweihung eines Denkmals für den katholischen Staatsmann Beernaert statt. Ministerpräsident Jaspars hielt die Weltherede, in der er auch Anspielungen auf die Hindenburgrede in Tannenber...

Der Genfer Berichterstatter eines Berliner Montagblattes will erfahren haben, daß infolge des außerordentlichen Aufsehens, das die Rede Jaspars hervorrief, die auf den heutigen Montag angeordneten Verhandlungen zwischen dem deutschen Außenminister Dr. Stresemann und dem Führer der belgischen Delegation, de Broedere, kaum stattfinden dürften.

Die Unterdrückung der Deutschen in Südtirol

Der deutsche Abgeordnete von Südtirol, Dr. Reut-Nicolussi, wurde auf Verlangen der italienischen Kommission in der Provinz Bozen, die die Funktionen der aufgelösten Abgeordnetenkammer übernimmt, aus der Liste der Reichstagsabgeordneten gestrichelt, weil Dr. Reut-Nicolussi eine deutsche Volkspartei als Reichstagsabgeordneter verteidigt hat.

Deutsche Vorstellungen in Warschau

Die Reichsregierung hat in Warschau eine Note überreicht, in der Vorstellungen dagegen erhoben werden, daß polnische Behörden den Reichsangehörigen Guder mit ausbleiben seinerzeit durch ein Telegramm über die Grenze locken, um ihn auf polnischem Gebiet zu verhaften.

Ausflüchler in Griechenland

Wie aus Athen gemeldet wird, wurden etwa 40 Unteroffiziere der Garnisonen von Athen und Saloniki verhaftet unter der Anschuldigung, daß sie an einer aufrührerischen Bewegung beteiligt seien, die gleichzeitig in Athen und Saloniki ausbrechen sollte.

Todesurteile in Leningrad

— Moskau, 26. Sept. Der Leningrader Prozeß gegen die fünf russischen Monarchisten, die an dem Bombenattentat auf ein Leningrader Klub beteiligt waren, ist beendet worden. Es wurden vier Todesurteile gefällt. Der fünfte Angeklagte erhielt zehn Jahre Gefängnis.

Nationaltheater Mannheim

Erstaufführung: „Die Nacht des Schicksals“

Reinmundsanzig Opern hat Verdi geschrieben und keine zehn davon sind auf dem Repertoire der deutschen Theater; gestern hat ein begeistertes Publikum erlebt, was für Schätze aus dem Bereich des unbekannten Verdi seiner noch harren.

Die eigentliche Gewinnung Verdis für die deutsche Oper, vor der er selbst die größte Achtung besaß, beginnt erst. Sie hat ihre größten Schwierigkeiten in der Uebersetzung, größer als der verdächtigste Dichter Franz Werfel sie wohl darin gesehen hat; denn gegen seine Uebersetzung läßt sich gewiß manches einwenden. Einmal fehlt ihr das eigentliche Operndeutsche; nicht nur der Einzelsänger, auch der Chor muß Worte in seinen Mund aufnehmen, die denkbar unsanft sind, und wenn schon der Chor den Teil einer Opernaufführung darstellt, den man am deutlichsten hört, aber am undeutlichsten versteht, so hat die Werfelsche Uebersetzung noch reichlich zur Unverständlichkeit der Worte beigetragen.

Das Besondere bleibt, und daran kann auch Verdi nichts ändern, daß Werfel durch sein Eintreten für das Werk die „Nacht des Schicksals“ der deutschen Opernbühne gewonnen hat, und dafür müssen wir ihm dankbar sein. Den Dank vom Haus Deutscher, will sagen vom Verlagshaus Ricordi in Mailand, scheint er bereits insofern zu haben, als man die meiste Uebersetzung der noch nicht verdichteten Verdioperen nicht mehr ihm übertrug.

Ueber die Geschichte und den Inhalt der „Nacht des Schicksals“ haben wir bereits in dieser Stelle (Nr. 440) geschrieben. Das Werk ist ein Teil der Verdischen Schöpfungen un-

Badische Politik

Zentrums-Konkurrenz in Freiburg

Die angekündigte Freiburger Tagung der badischen Zentrumspartei hat zwar stattgefunden, hat aber, wenigstens vorläufig, zu keinem Ergebnis geführt. Sie ging unter dem Vorsitz des Prälaten Hg. Dr. Schöfer und in Anwesenheit des Reichsfinanzministers Dr. Köhler, des badischen Staatspräsidenten Dr. Trunk und des Oberbürgermeisters der Stadt Freiburg, des Generalkomitees der badischen Zentrumspartei, vor sich.

Der Reichstagsbeschluss

wurde noch eingehender Würdigung als geeignet für eine annehmbare Grundlage des Volksschulwesens bezeichnet. Man war sich weiterhin vollkommen einig, daß das badische Zentrum die Reichsverfassung, insbesondere Artikel 174, schon aus allgemein politischen Erwägungen gewahrt und die religiösen Güter des Volkes unbedingt gesichert wissen will.

Zum Fall Dr. Birth

wird in dem offiziellen Bericht über die Tagung folgendes gesagt: „Daß der Reichstagsabgeordnete Dr. Birth der Tagung fern geblieben war, hat mannhaft seine Meinung in persönlicher Anwesenheit zu vertreten, hat allgemeines und harkes Versehen hervorgerufen. Das in generischen Zeitungen angekündigte Memorandum kam zur Verlesung. Das Entsprechende wurde im Wortlaut beschlossen und ebenfalls schriftlich an ihn abgesandt. Beiden Teilen steht es frei, die Aktienkade der Öffentlichkeit vorzulegen.“

Schließlich sprach sich noch die Tagung für eine baldige Inangriffnahme der Reform des Reichstagswahlrechtes aus.

Das Verkaufshaus der A.G. in Berlin eingestürzt

Ein Kleinfeldbrand löschte am Sonntag nachmittags das Verkaufshaus der A.G. in der Luisenstraße in Berlin ein. Der Brand, der in den Verkaufsräumen des Erdgeschosses ausbrach, dann auf das erste Stockwerk und schließlich durch den Lichtschacht auf die oberen Stockwerke und den Dachstuhl ergriff, war der größte, der in den letzten Jahren in der Berliner Innenstadt wüthete.

Neue Erdbeben am Schwarzen Meer

— London, 26. Sept. Die Seismikkommission hat Gesundheits- und Erlehnungswachen hat einen Anruf erhalten, um in Kleinasien Gölzer zur Untersuchung der Opfer der Erdbebekatastrophe in der Krin zu sammeln. Die Mittel des Staates allein genügen nicht.

Die Erdbeben in der Krin halten noch an, wenn auch nicht in so starkem Umfang. Tausende von Menschen haben ihre Wohnungen nicht wieder bezogen.

Bombenattentat gegen die Legionäre

Auf der Eisenbahnstrecke Nizza—Ventimiglia ist in der Nacht zum Sonntag unweit der Station Giose Juan eine Bombe explodiert, die das Bahngelände mehrere Meter weit aufriß. Man vermutet, daß ein Anschlag gegen die amerikanischen Legionäre geplant war, die sich auf der Fahrt nach Italien befanden.

Wenige Kilometer weiter, in der Nähe der Station VAntibes, waren schwere Steine auf die Schienen gelegt worden, doch auch hier konnte der heran kommende Wägenzug noch dicht vor dem Hindernis angehalten werden. Von den Zählern schloß in beiden Fällen jede Spur.

Wie weiter aus Nizza gemeldet wird, wurde gestern auf der Eisenbahnstrecke bei Cannes eine nicht explodierende Bombe aufgefunden, gerade eine Stunde vor dem Passieren des Extrazuges der amerikanischen Legion. Es ist dies der dritte im Laufe des Sonntags entdeckte Anschlag.

Letzte Meldungen

a. Malhaus Beisehung

— Berlin, 26. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Die Beisehung des deutschen Vorkämpfers Freiherrn von Malhan in der Familiengruft von Groß-Lohow wird morgen mittag um 1 Uhr stattfinden. Auf Wunsch des Vaters wird die Trauergemeinde auf den allerengsten Familienkreis beschränkt sein.

Aus 700 Meter Höhe abgestürzt

— Paderborn, 26. Sept. Bei einer Flugveranstaltung auf dem hiesigen Flugplatz sprang der Fallschirmjäger Kleinenberg aus einem Flugzeug in etwa 700 Meter ab. Der Fallschirm entfaltete sich nicht, Kleinenberg stürzte ab und war sofort tot. Die Frau des Verunglückten fand sich in dem gleichen Flugzeug. Sie erlitt einen Rückenstich. Kleinenberg hatte bis jetzt 110 Fallschirmabstüränge glücklich durchgeführt.

Wirbelsturmkatastrophe

— Graz, 26. Sept. Gestern richtete ein Wirbelsturm im Tale des Rottenbach bei Graz tiefe Verwüstungen an. Das Barockhäuschen der elektrischen Straßenbahn wurde fortgetragen und die Träger hundert Meter weit geschleudert. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt, Leitungsarmaturen umgeworfen, Häuser abgedeckt, Schornsteine umgelegt usw. Besonders katastrophal wüthete der Sturm in St. Ruprecht in der Döbbermark, wo vierzig Häuser zerstört wurden. Die Hauptstraße gleicht einem Trümmerhaufen. Der Schaden ist sehr groß.

Ehedrama

— Prag, 26. Sept. In Pisek wurde gestern der Matheprofessor Jopek von seiner um 30 Jahre jüngeren Frau erschossen, von der er sich scheiden lassen wollte. Der Professor kehrte aus einem Waidhof zurück, setzte sich an einen Tisch nieder, worauf sich seine Frau ihm selbste näherte und ihm einen Browning dicht ans Hinterhaupt hielt und einen Schuß auf ihn abgab. Jopek war sofort tot. Die Frau stellte sich der Polizei und gab an, ihren alten Mann bei vollem Bewußtsein und mit Absicht erschossen zu haben, weil sie aus dem im Gange befindlichen Scheidungsprozess keinen Ausweg sah.

Zwei Dampfer zusammengeknollen

— Konstantinopel, 26. Sept. In den Dardanellen stießen zwei rumänische Petroleumdampfer zusammen. Der Dampfer „Kraff“ sank sofort. Die Mannschaft konnte von dem weniger beschädigten „Storian“ gerettet werden.

Explosion eines amerikanischen Munitionslagers

— New York, 26. Sept. In der Umgebung von Baltimore ereignete sich eine tiefe Explosion. In dem Munitionslager an der Carlin-Bay explodierten 25 Millionen T und Explosivstoffe, darunter viele Granaten. Die Sprengkräfte flohen weithin und richteten in den nahe gelegenen Baracken großen Schaden an. Die Bevölkerung, die in der Nähe wohnt, floh eilig aus der Gefahrezone. Truppen trafen sofort ein, um das Gelände zu säubern. Der Feuerwehrgelang es, nach zwei Stunden den ausgebrochenen Brand zu lokalisieren, der sich in den Baracken rasch ausgebreitet hatte. Die durch ein Wunder ist niemand getötet worden.

* Karlsruhe, 26. Sept. Infolge eines Versätlages ist hier Dipl.-Ing. Hugo Kübler plötzlich und unerwartet aus dem Leben geschieden. Hugo Kübler war einer der ersten Mitarbeiter des Grafen Jepselin. Das erste lenkbare Luftschiff, das die Luftschiffhalle bei Mangel verließ, war zu einem großen Teil nach den Konstruktionen Küblers gebaut worden.

mittelbar dem „Maskenball“, in dessen Schatten es zunächst auch musikalisch steht. So werden dem Hörer schon nach den ersten Akkorden der Ouvertüre die Klänge bekannt vorgekommen sein, die später das Schicksal Leonores begleiten; sie entstammen dem „Maskenball“, wo sie bei der Begegnung Amekas mit Ulfes erklingen. Nur wird diese Dürchreise in der „Nacht des Schicksals“ zu einem großen thematischen Schwung geführt, wie überhaupt der Themenbildner Verdi in diesem Werk über sein bisheriges Schaffen weit hinausging.

Die Grundstimmung des Werkes ist Düsternis; wie eine schwarze Wolke hängt das Schicksal über dem Weibchen, das hinter Unfall bleiben würde, wenn nicht das Menschliche, Trostreich, Mitleidende, eben Verdische der Musik es nicht verdrängen würde. Man muß Seele haben und den Stnu der Worte verstehen und herausbringen.“ Das ist Verdis andrücklichste Forderung an den Sänger in dieser Oper. Und Sele lag im Gehirne der Leonore, als deren Vertreterin Gertrud Lindenbergel bereits in Berlin bemerkenswerte Erfolge errang. Leicht kann hier ein Sopran in eine gewisse Beliebigkeit verfallen, die das Anhören dieser schweren Schicksalsklagen unerträglich macht. Nichts davon findet sich in dieser besessenen Wiedergabe, die überaus das bleibt, was sie sein soll, Geiang. Der erste Teil des Werkes, das noch einer tragen musikalisch-dramatischen Deformation anleihen, könnte Leonore heißen. Ihr Weg in die Einsamkeit führt der vorläufige Abschlus dieses Teils. Das Duett mit dem Vater Guardian ist der Höhepunkt; hier erklingen die Lehren der Sängerin einen Gipfel. Aber es berührt sie schmerzhaft, daß man diese wunderbare Wirkung dadurch beeinträchtigt, daß man in einer manier, die wir nicht weiter kennzeichnen wollen, gerade hier den Vorhang herunterziehen ließ, wo doch durch das unmittelbare Eintreten der Mönche der Eindruck noch vertieft werden soll.

Das Auseinanderreißen dieser beiden Teile ist ein durch den Eindruck dieser prachtvoll aufgeführten Szene in zwei Heften — und durch diesen großartigen Applaus! — getrennte Teile ist eine Stunde wider den Geist des Dramatikers Verdi, die man von einem Schicksal wie Dr. Richard Olyn nicht erwartet hätte. Solche Sünden rächen sich, und dafür gab es bald darauf ein treffendes Beispiel. Den Friedendegenen Leonores, mit dem die letzte Szene anhebt, hatte man in völlig sinnloser Weise aus dem Zusammenhang gerissen und mitten zwischen das Drama Moore — Du Carlos gesetzt. Die Folge war, daß

die Sängerin in dieser Zusammenhangslosigkeit nicht die nötige gelangdrumatische Ausdruckskraft finden konnte und die Wirkung des schönen Stückes verloren ging. Gerade wenn ein so erfolgreicheres Werk ein Publikum derart begeistert hätte man solche Torheiten nicht begehen.

Aber wir können diese Platzierung der Krin in einer Art verstehen. Nachdem das Schicksal Leonores in der Einleitung seinen vorläufigen Abschlus gefunden hat, steht das Drama Alvaro — Du Carlos ein. Nun ist das gewiß kein Vorwurf gegen die Sänger, wenn wir gehen müssen, daß der Vertreter dieses zweiten Teils der Sängerin der Leonore nicht völlig adäquat waren. Man läßt Leonore also zwischenblinzel rasch etwas sagen, was beinahe wie ein Symptom für die entsprechende Erkenntnis ausdient, daß die Begegnung der beiden männlichen Hauptpartien mit Hoff Vollgen und das Dablung wohl doch nur eine Art Nothelfer war.

Für den Alvaro gehört ein kräftiger italienischer Tenor auf die Bühne gestellt, der eigenliche Heldentenor beginnt bei Verdi doch erst mit dem Hades. Umso bewundernswerter erschien es, wie Vollegen, dieser geschickte, kultivierte Sänger, sich mit der schweren Aufgabe, die ihm aufgegeben war, anreißend, und dabei besonders in der letzten Szene doch noch eine tiefe Wirkung erzielte. Dablung's wuchtige Erlehnung und machtvolle Stimme hatte aus dem spanischen Edelmann Carlos eine Gestalt gemacht, die unweil seinem Jago glich. Sein Lied vom schwarzen Studenten kann er dem Trunk aus „Oello“ würdig zur Seite stellen. Begleitet Tappolet, der Rasthofer Mathieu Kraus, trat zum ersten Mal in dieser Spielzeit auf. Sein Vater Guardian, den er schon in der Haltung an einer eindrucksvollen Gestalt machte, besaß einen Hauptanteil an dem starken Erfolge der Vorstellung. Der Sänger versteht es vortrefflich, mit seiner Stimme umzuweiden und ihren Substanzreichen Wohlklang zum Effekt — bei Verdi hat dieses Wort eine rein künstlerische Bedeutung, denn „essolto“ war ihm das Höchste — zu führen.

Die dunkere Almalahäre des Werkes hatte Verdi für die Aufführung in der Mailänder Scala durch das Eintreten von lombischen Entlohen zu durchbrechen veranlaßt, in der musikalischen Gestaltung dieser Teile findet sich bereits der Komposit des „Maskenball“ an. Das „Andante“ gehört allerdings weniger in diesen Zusammenhang als vielmehr die Ballade des Fra Melitone, für die die hiesige Aufführung einen ausgesprochenen Vertreter in Carl Wana gefunden hat. Eine Schiller achte sich als ebenfalls zu diesen letzteren Teilen des Werkes gehörige Wöhrfängerin in better musikalischer Verfassung. Für den Morde von Calatrava vermag Heinz Werahaus wohl die nötige Stimmung, aber noch nicht die er

(Fortsetzung auf S. 4.)

Zur Mannheimer Werkbund-Tagung Vom Deutschen Werkbund

Von Dr. Wilhelm Vogt

Heute wird viel von Gestaltung gesprochen. Wenn von einer Sache viel gesprochen wird, so ist das ein Zeichen dafür, daß ihr Dasein nicht selbstverständlich ist, sondern daß es an ihr fehlt. Wer Gestaltung hat, hat eine Ueberzeugung, und scheut sich nicht, diese zu vertreten, manhaft für sie einzustehen und nach ihr zu handeln. Gestaltung gründet sich auf Ehrlichkeit. Und wenn der Werkbund von Ehrlichkeit spricht, so meint er das in doppeltem Sinne. Einmal, daß der schaffende Mensch in seinem Werk ehrlich seine Gestaltung zeigen soll und sich nicht nach Mode, Tagesgeschmack und Augenblickserfolg richtet, und zum anderen, daß das Geschaffene seinen Zweck und seinen Weg offenbart und nichts anderes sein will, sondern aus seinen Bedingungen erwachsen ist. Und wenn jede Form aus dem Wesen und dem Zweck und dem Wert des Gegenstandes heraus geschaffen ist, so ergibt sich auch ganz eindeutig, daß die Dinge, die in unserer Zeit entstehen, der Zeit dienbar und ihrer Eigenart entsprechen müssen. Der Deutsche Werkbund greift deshalb weit über die Schaffensgebiete des Künstlers und Kunsthandwerkers hinaus, er umfaßt schließlich alle formgeschaffende Arbeit, die des Architekten, des Ingenieurs, des Schiffbauers, des Handwerkers und des Fabrikanten. All diese Leute will er aufrütteln und ihnen sagen; ihr seid Menschen einer Zeit, die hohlen Schein und zwecklosen Bierat, Lüge und Tand nicht gebrauchen kann, die die Anforderung stellt, alles Ueberflüssige wegzulassen, was keinen Sinn und keine Seele hat. Das ist nicht künstlerischer Puritanismus, kein Verleugnen von tieferen künstlerischen Werten, denn jede künstlerische Arbeit, die aus ehrlicher Ueberzeugung geboren ist, hat Seele und Sinn, aber alles was so tut, als ob es Kunst sei, und dabei äußerliche Schmuckhaftigkeit ist, sei verbannt.

Die Ideen und Ziele des Deutschen Werkbundes können nicht auf Worte und Sätze festgelegt werden, die ewig beständig sind, aber die Gestaltung wird bleiben, wenn Stille und Wege sich ändern, sie wird als erste Forderung jedes gestaltenden Schaffens bestehen bleiben, wenn andere Menschen mit anderen Lebensbedingungen ihre Formen bilden. Nichts ist unrichtiger, als den Werkbund als einen Verein von Kunst, gewerkschaftlich anzusehen, sind doch seine Mitglieder Architekten, Künstler, Ingenieure, Schriftsteller, Handwerker, Kaufleute und Fabrikanten, Leute aller Berufsstände, die irgendwie mitarbeiten an der Formgestaltung unserer Zeit. Nicht jeder kann aufgenommen werden, sondern nur derjenige, der den Beweis liefert, daß er Qualitätsarbeit leistet oder sich für deren Schaffung und Verbreitung einsetzt. Das Wort Qualitätsarbeit ist ein wenig abgegriffen und klammernschlagend geworden, es ist vielleicht besser, es durch „Wertarbeit“ zu er-

setzen. Aber nicht auf die Bezeichnung, sondern auf die Sache kommt es an.

Der Werkbund hat seit seiner Gründung im Jahre 1908 zur Verfolgung seiner Ziele mancherlei Wege eingeschlagen und hat sie je nach den Verhältnissen einschlagen müssen; aber die Idee ist immer der Leitstern aller seiner Unternehmungen gewesen. Veröffentlichungen aus den verschiedenen Gebieten seiner Tätigkeit und der Tätigkeit seiner Mitglieder legen davon Zeugnis ab. Seine Jahrbücher, die er in den Jahren 1918 bis 1922 herausgegeben hat, behandeln die „Kunst in Industrie und Handel“, den „Verkehr“, die „deutsche Form im Kriegsjahr“, „Kriegergräber im Felde und daheim“, das „Haus der Freundschaft in Konstantinopel“, „handwerkliche Kunst in alter und neuer Zeit“ und die „Ingenieurbauten in ihrer guten Gestaltung“. Verschiedene Flugschriften haben aktuelle Themen behandelt, deren Inhalt heute noch lebendig und zu beachten ist, wie Gilmers „amtliche Graphik“, Metzlers „Kulturarbeit des Deutschen Werkbundes“, Schefflers „Sittliche Diktatur“. Eine Folge von Büchern, die unter dem Titel „Bücher der Form“ seit 1924 erscheint, behandelt Sondergebiete der Formgestaltung. Bücher sind erschienen: „Die Form ohne Ornament“, die eine Auslese der auf der Stuttgarter Ausstellung gleichen Namens ausgestellten Arbeiten enthält, Fritz Schopps „deutsche Wiederaufarbeit in Preußen“, die die architektonische Gestaltung der Neubauten im Kreis Godesburg schildert. In diesen Tagen erscheint ein Buch über neuzeitliche Goldschmiedearbeiten und ein Buch über die internationale Kunstgewerbeausstellung in Monza, das Bilder von der deutschen Abteilung bringt. In Vorbereitung befindet sich ein Buch über die Wandlung der Form im 20. Jahrhundert, das das Wesen der technischen Form unserer Zeit erläutert.

Verschiedene Ausstellungen sind vom Deutschen Werkbund geleitet oder nach seinen Zielen zusammengestellt worden. Es sei nur an Köln 1914, Kopenhagen 1918, verschiedene Ausstellungen in der Schweiz, Stuttgart 1924, Monza 1925 und vor allem an die Deutsche Gewerbeausstellung 1923 erinnert. In diesem Jahr ist im Zusammenhang mit dem Siedlungsprogramm der Stadt Stuttgart eine Werkbundsetzung errichtet worden, die als ein Versuch zeigen soll, wie mit modernen Mitteln der Siedlungs- und Wohnungsbau gestaltet werden kann.

Die die zahlreichen begeisterten Stimmen der Öffentlichkeit beweisen, hat der Werkbund mit dieser Tat auf einer der wichtigsten Probleme unserer Zeit in Form glücklicher Lösungen hingewiesen.

die durch Maschinen hergestellt werden, sind sachlich, schlicht und zweckmäßig. Ihre Form ist bis aufs Letzte durchdacht, so daß sie ihren Zweck vorzüglich erfüllen, leicht zu handhaben und zu reinigen sind, und zu einem möglichst geringen Preis hergestellt werden können. Wir haben dann anständige Beschäftigungskörper, brauchbare Lintenzüge, haltbare Teemaschinen, zweckmäßige Nähtische, verwendbare Waschküchlein, dauerhafte Kissenbezüge, lichtbeständige Tapeten, die einen guten Hintergrund für Bilder, Möbel und Menschen geben. In einer solchen Umgebung, die auf jede Scheinwirkung und Täuschung verzichtet wird dann das einzelne handgearbeitete Stück erst richtig zur Geltung kommen und seinem Besitzer Freude bereiten. Es kann eine kleine keramische Arbeit sein, eine Truchschale oder eine Nischenplatte aus der Werkstatt eines Töpfers, schön geformt, mit edler Glasur und handbemalt in schönen Farben; oder es kann eine Metallschale sein, in der Werkstatt getrieben. Es kann eine einzelne schöne Handhaken, ein handgearbeiteter Bucheinband, eine gravierte Rindboje sein. Alles was wir durch Vermeidung unnötigen Prunkes, der nach mehr aussehen will als er wirklich ist, bei der Wohnungseinrichtung einsparen, können wir in solchen Einzelstücken anlegen. Dann gewinnen wir einen Besitz von wirklichem inneren Wert, verküpfen unser Leben mit einigen Dingen, die wir dauernd liebgewinnen können und die späteren Generationen ebenso ein liebenswertes und geachtetes Erbgut sein werden, wie dies die Werke alter Handarbeit für uns sind.

„Werkkunst“

Von Prof. Richard Niemerschmid-Köln

In Sprachformen und Sprachgebrauch prägen sich getreue Mängel und Vorzüge einer Zeit aus und es wird dem letzten vergangenen Jahrhundert nicht zum Ruhm gereichen, daß es mit den Worten „Kunst“ und „Künstler“ so wenig gewissenhaft umgegangen ist, und schließlich unter der Bezeichnung „Künstler“ einen Beruf verstanden hat, zu dem man sich entschließen kann, so wie zum Steueranfänger oder Trambahn-Schaffner. Es wäre besser dabei geblieben, daß man den Ausdruck „Künstler“ weitergebraucht hätte, um eine gottbegnadete Meisterhaftigkeit in irgend einer Tätigkeit damit zu bezeichnen. Nun es einmal der Sprachgebrauch schon so übernommen hat, wird er nicht wieder davon abzubringen sein. Aber wenn es schon erschwert ist, richtig darüber zu sprechen, so sollten wir uns umso mehr bemühen, wieder richtig über diese Frage zu denken.

Aber es wäre unrecht zu übersehen: Der Anfang ist gemacht, manches ist getan, was auch die Vorsichtigen hoffnungsfreudig stimmen kann. Wieder rückt die Baukunst in den Mittelpunkt aller Bemühungen um die bildende Kunst; es verblaßt der Glanz der Ausstellungserfolge. Nach „Gebrauchskunst“, nach „Werkkunst“, nach sachlich-anspruchsvollen und doch ausdrucksvollen Formen sehnen sich die Völker (das sind — es mag erlaubt sein, es nebenbei zu bemerken — nicht die Völker selbst). Es wird wieder zu einem lebendigen Wissen, daß es bei aller künstlerischen Tätigkeit um das Eine handelt, Gestaltungskraft zu haben; daß wir alles Weitere ruhig der Zukunft überlassen dürfen, wenn nur die Fähigkeit nicht fehlt, Formen zu schaffen, die uns heutige Überzeugen und befriedigen. Es ist nicht die erste Aufgabe der Kunst, zu formen, was weit entfernt ist von jedem Gebrauchswert und es ist nicht richtig, in diesem Streben ein Zug von Vornehmheit zu sehen nach Art solcher Leute, denen alles Gefunde einen Zug von Gewöhnlichkeit und Gemeinheit zu tragen scheint. Nein, zuerst heran an die Dinge, die wir brauchen! Kultur besteht nur die Zeit, der solches Handeln selbstverständlich ist.

Spricht man es so aus, wie ich's im Folgenden nun tun will, so ist's ein trodenes Schema; aber es soll auch gar nicht anders sein; das Leben sorgt dann schon dafür, daß die Einstellung nicht buchstäblich und pedantisch zur Geltung kommt. Zuerst soll alle künstlerische, alle formende Tätigkeit sich an die Dinge machen, die im alltäglichsten Sinn gebraucht werden. Dann mögen die verfeinerten Ansprüche und Wünsche vorgenommen werden, dann die höchsten u. ganz durchgeistigten Bedürfnisse u. endlich das, was für das Bedürfnis erst durch die Schöpfung des Genies erweckt, mitgeschaffen wird. Aber immer soll die formende Arbeit im Dienst des Lebens stehen, des Lebens in allen seinen Neuzugungen, von den alltäglichen bis zu den höchsten.

Und nun bleibt noch ein wichtiges Wort zu sagen: möchten doch alle, die einem künstlerischen Beruf sich zuwenden, daran denken, daß meist unter einem Hundert von ihnen immer noch nicht einer sich findet, der wirklich Recht und Verstand dazu hat, nur die höchsten und geistigsten unter all den tausenden und abertausenden von Aufgaben die vorliegen, für sich in Anspruch zu nehmen. Mit anderen Worten, alle Hundert sollten wissen, daß sie nichts anderes tun, als wofür sie bestimmt sind, wenn sie an den beschriebenen, nicht zu anspruchsvollen Aufgaben mit ehrlicher Liebe und mit aller Kraft arbeiten; sie sollten nicht von vornherein annehmen, daß sie zu gut sind zu solchem Dienst.

Nur aus dem Gedalten des Notwendigen, des Brauchbaren mit einer Kraft, die der Aufgabe gemessen ist, kommt richtiges Leben in die Arbeit. Jede Sache, deren sich ein lebendiges Bedürfnis bedienen will, auch wenn sie keine große Bedeutung beanspruchen kann, ist wert, daß die gestaltende Arbeit der formbegabten Menschen nicht an ihr vorbeigeht. Alle Dinge, die ihnen erreichbar sind, sollten diese Formbegabten formen und wieder formen bis sie in getreuer Scharfbarkeit an sich tragen, was die Völker ihrer Zeit ihnen abverlangen.

Wer fürchtet nicht das Publikum und seinen „Geschmack“? Aber so wenig es richtig ist, dem Publikum urteilslos und liebedienlich sich zu fügen, so wenig ist es richtig, gar nicht auf seine Meinung zu hören, die gar manchmal Spuren von dem enthält, was nicht die Empfindung eines Einzelnen, wohl aber die Empfindung jener geheimnisvollen Sammelseele ausdrückt, die wahrlich nicht bedeutungslos ist, die bis zur fürchtbaren, Völkerschicksale bestimmenden Macht aufwachen kann. Ja selbst die Forderungen, die der gewandte, mit allen Wassern abgebräute, in ästhetischen Dingen aber abnungslöse Geschäftstreibende stellt, sie mögen zuweilen noch soviel Verkehrtes und Unsinniges enthalten, irgend etwas Nützliches steckt doch meistens auch drin u. darin besteht nun die gute Lösung, daß die gestaltende Kraft dieses Nützliche, zusammen mit all dem anderen Nützlichen, was eigene Ueberlegung ausfindig gemacht hat in die beste, ausdrucksvolle Form bringt. Es ist schöpferische Arbeit, wahre Kulturarbeit, die in solchem Dienste geleistet wird. Nur die Beschränktheit glaubt alles selber am besten zu wissen; der aufgeschlossene Geist holt sich von überall her Menschen und Dinge, um mit ihnen zu lernen und zu lehren, zu gewinnen und zu geben. Dabei hat es der Formbegabte gut, denn gerade den Völkern ist er immer willkommen und von ihnen wird er am freudigsten begrüßt, weil sie wissen, daß unter seinen Händen selbst die trockenen Zweige wieder grünen und blühen.

Handarbeit und Maschinenarbeit

Von Dr. Günther Fehr, v. Pechmann

Die Handarbeit ist im Laufe des 19. Jahrhunderts auf fast allen gewerblichen Gebieten durch die maschinelle Arbeit verdrängt worden. Doch bemüht und unbewußt lebt in den meisten Menschen die Vorstellung, daß das handgearbeitete Stück einen besonderen inneren Wert besitzt. Die Wertigkeiten, welche so fühlen, sind sich ganz klar darüber, auf was dieser Wert beruht. Häufig begegnet man der Auffassung, es sei die größere Schwierigkeit der Herstellung, oder, wie man auch zu sagen pflegt, die Kunstfertigkeit des Handwerkers, welche den Wert der Handarbeit ausmache. Gerade in solchen Urteilen zeigt es sich, wie weit entfernt unsere Zeit von einem natürlichen und ursprünglichen Verhältnis zur Arbeit ist. Sie wertet das Arbeitsergebnis fast nur noch als technische Leistung, und kommt deshalb zu schiefen und falschen Urteilen.

„Technik“ ist die Bezeichnung der Mittel, mit Hilfe derer ein Formgedanke im Material verwirklicht wird. Ohne technische Leistung ist keine Verwirklichung der Idee möglich. Aber deshalb bleibt doch die Idee, der schöpferische Gedanke, das Wesentliche bei jeder Arbeit, und die Technik hat sich als dienende Kraft unterzuordnen. Nur wenn wir uns über dieses Verhältnis von Idee und Ausführung klare Rechenschaft geben, können wir sowohl der Handarbeit wie der Maschinenarbeit gerecht werden.

Bevor die Hand einen Stoff zu bearbeiten beginnt, muß immer im Kopf ein Formgedanke schon geistig Gestalt gewonnen haben. Denn niemand beginnt mit technischen Mitteln auf einen Stoff einzuwirken, bevor er sich nicht ein inneres Bild dessen, was er gestalten will, geschaffen hat. Da diese geistige Tätigkeit vom Menschen geleistet wird, so prägt sich seine Persönlichkeit in dem Geschaffenen aus. Nimmt er selbst den Stoff zur Hand um ihn zu bearbeiten, so fördert das Persönliche in die Materie ein. Der Stoff wird beseelt, er gewinnt nicht nur Gestalt, sondern auch Leben. Das ist die Eigentümlichkeit jeder wirklichen Handarbeit.

Die Maschine ist der unerbittliche Feind solchen Lebens. Sie will die menschlichen Leistungen verdrängen, verfeinern, verengen, bis schließlich kein Persönlichkeitsdruck mehr an ihnen haftet. Je vollkommener ihr das gelingt, umso vollkommener ist ihre Arbeitseignung.

Zeit haben wir den Unterschied zwischen Handarbeit und Maschinenarbeit klar herausgehoben. Den Schwüngen der menschlichen Hand kommt ein einseitiges, ganz persönliches Leben zu, dem Maschinenenergie entspricht die kalte mathematische Genauigkeit und unpersönliche Vollkommenheit.

Wenn wir uns über diese Unterschiede ganz im Klaren sind, dann wissen wir auch, was wir von dem einen wie von dem anderen Arbeitsergebnis zu fordern haben. Wir begehnen einen schweren Fehler, wenn wir den Reiz der Werkheit, den wir durch vielfache Beurteilung von Maschinenenergie gewonnen haben, auf die Handarbeit übertragen. Die Handarbeit soll nicht nachlässig sein, sie darf nicht das Zeichen der Viehlosigkeit und der Kältehaftigkeit gegen das Material an sich tragen; aber deshalb braucht sie noch lange nicht exakt im maschinellen Sinne sein. Die Form der Handarbeit soll im Ganzen und in allen Einzelheiten erkennen lassen, daß die Hand eines Menschen, die vom Blut durchpulst wird, das Werkzeuge geführt hat, und nicht ein kaltes Nadelwerk. Es ist kein Vorzug, wenn die mit der Hand gezeichnete, mit der Hand abgetriebene oder mit der Hand gefeilte Linie so mathematisch gerade und gleichmäßig ist, als wäre sie von einem Maschinenwerkzeug angefertigt worden, der zwangsläufig Genauigkeit von Hundertstel-Millimeter einhalten muß. Die absolute Geradheit der Linie, die harte Glätte der Flächen und die Schärfe der Winkel wirkt da abstoßend, wo wir einen Ausdruck persönlichen Lebens zu finden wünschen. Händler und Publikum sind aber durch falsche Erziehung und durch das Beispiel der Maschinenenergie in ihrem Geschmack vielfach

so verblindet, daß sie absolute Exaktheit auch da verlangen, wo die Handarbeit noch Anwendung findet und insoweit viel feiner Reize als der nur technische Reiz der Genauigkeit hervorgerufen werden können. Wir nennen als Beispiel die Glasindustrie. Der Glasmacher ist heute noch der gleiche Handwerker wie vor tausend Jahren. Die industrielle Organisation wäre an sich kein Hindernis, auch heute noch den Tisch und den Gläserstempel mit Gläsern zu verformen, die so reichvoll und lebendig wirken, wie die alten Stücke, die wir in Museen und bei Sammlern bewundern. Jedes einzelne Stück ist ein ganz persönliches Erzeugnis, das durch kleine Zufälligkeiten, wie z. B. ganz geringe Abweichungen von der mathematischen Form und durch kleine Schwünge des Handes daran erinnern könnte, daß ein geschickter Handwerker sich einen Tropfen aus der flüssigen Glasmasse geholt hat, um dieses einzelne Stück zu blasen. Aber der ungebildete Händler und der verblindete Käufer will von solchen Dingen nichts wissen. Beide verlangen auch von einem geblästen Glaservice, daß ein Stück dem anderen so vollkommen gleiche, als wären sie alle von einer Maschine tausendweis gepreßt oder gegossen worden. Der geblähte Fabrikant, der den Reiz der Handarbeit versteht, ist solchen Verlangen gegenüber machtlos. Er muß seine Arbeiter anhalten, so genau zu arbeiten, als wären sie lauter sinnlose Maschinen, um nicht Gefahr zu laufen, daß ihm der Händler seine Gläser zurückschickt. So geben tagtäglich unserem Leben viele Reize verloren, weil die Unvernunft der Abnehmer und Verbraucher sie nicht zu erkennen und zu werten vermag.

Nicht weniger häufig begehen Händler und Verbraucher den entgegengelegten Fehler in den Anforderungen, die sie an das Maschinenzeugnis stellen. Hier, wie die vollkommenste Genauigkeit und strengste Sachlichkeit naturgemäß und beiderseitig ist, wollen sie vielfach Merkmale der Handarbeit finden. Die Maschine muß dann ihr eigenes Wesen verleugnen und Handarbeit vortäuschen. Das ist z. B. der Fall, wenn in der Metallindustrie Gegenstände durch maschinelle Pressung mit künstlichem Hammer Schlag versehen werden; oder wenn ein Ornament, das als einmaliges Spiel handwerklicher Phantasie erfreuen könnte, mechanisch viele tausend Mal mit vollkommener Genauigkeit wiederholt wird. Wie die Maschine selbst ist, nämlich glatt, genau und zweckmäßig, so müssen auch ihre Erzeugnisse sein; wenn ein Maschinenprodukt sich als persönliches Kunstwerk gebärden will und eine Bearbeitungsweise vortäuscht, die gar nicht stattgefunden hat, so muß es auf Menschen mit geistigem Geschmack langweilig und abstoßend wirken, wie jede Täuschung und Verfälschung der Wirklichkeit.

Auf einzelnen Schaffensgebieten hat das Maschinenzeugnis seinen eigenen Stil gefunden. Wenn heute jemand auf einem Fahrrad durch die Straßen fahren wollte, dessen Metallteile so reich verziert wären, als wären sie aus der Mittelwerkstatt eines mittelalterlichen Handwerkers hervorgegangen, so würde er allgemeiner Lächerlichkeit verfallen. Nicht weniger lächerlich sind aber unzählige Gegenstände, die von der Metallindustrie unserer Zeit hergestellt werden und dann als sogenanntes Kunstgewerbe das Büfett, den Schreibtisch oder den Rauchtisch „ieren“. Viel zu viel scheinbare Kunst und scheinbares Kunstgewerbe wird tagtäglich von der Industrie erzeugt und von urteilslosen Verbrauchern abgenommen. Von Kultur dürfen wir erst wieder reden, wenn in diesen Dingen eine klare Unterscheidung zur Selbstverständlichkeit geworden ist. Das Leben würde dadurch nicht ärmer werden, denn auch das schmucklose und sachlich gestaltete Maschinenzeugnis kann durchgeistigte Form zeigen. Wir müssen uns nur darüber klar sein, daß diese Durchgeistigung etwas völlig anderes darstellt als der Kunstwert des handgearbeiteten Einzelstückes.

Versuchen wir einmal, uns ein Bild davon zu machen, wie die klare Unterscheidung der verschiedenen Werte von Maschinenarbeit und Handarbeit sich in der Ausgestaltung der Wohnung auswirken kann. Alle Gebrauchsgegenstände,

Vereinsnachrichten

* Haus- und Grundbesitzer-Verein Mannheim. Wir machen auch an dieser Stelle auf die am Mittwoch abend im Friedrichspark stattfindende Mittalieder-versammlung aufmerksam. (Weiteres Anzeig.)

Veranstaltungen

* Konzert der Kuban-Rosolen im Nibelungenaal. Der Chor, der schon anlässlich seines Konzertes im Apollotheater gewürdigt wurde, gab gestern sein letztes Mannheimer Konzert im sehr gut besuchten Nibelungenaal. Der Klang der schönen Stimmen bewährte sich in dem großen Raum aufs neue, sodass sich der Abend sehr erfolgreich gestaltete.

* Jugendtheater Mannheim. Mit einer im allgemeinen recht gut gelungenen Märchenaufführung von 'Dornröschen' begann das Jugendtheater Mannheim unter der Leitung von Fräulein Kerlebaum seine neue Spielzeit im großen Saale des Friedrichsparks. Die ungünstige Witterung war wohl schuld daran, dass der Besuch etwas beeinträchtigt wurde.

* Bestattung. Mehr als zwei Tausend trauerumflorete Frauen und Hunderte von Leidtragenden zeigten an, dass einer prominenten Persönlichkeit am Samstag nachmittag die letzten Ehren erwiesen wurden. Das Mannheimer Krematorium fahrte nicht alle, die gekommen waren, um von der sterblichen Hülle des Speyerer Regierungsdirigenten Heinrich Gramer Abschied zu nehmen.

* Todesfall. Gebelmer Oberkirchenrat a. D. Adolf Buch ist im Alter von 69 Jahren in Karlsruhe gestorben. Oberkirchenrat Adolf Buch kamme aus Baden-Baden. Seine Laufbahn begann er als Finanzprokurent 1886 und 1888 als Sekretär beim evangelischen Kirchenrat.

Kommunale Chronik

Konflikt auf dem Rathaus in Hohenheim - Hohenheim, 24. Sept. Bürgervereinigung und Zentrum II, die im Bürgerausschuss über die Mehrheit verfügen, sind der für Samstag festgesetzten Bürgerausschuss-Sitzung ferngeblieben, da das Vertrauen zur Amtsführung des Bürgermeisters dermaßen erschüttert ist, dass ein Zusammenarbeiten zwischen Bürgerausschuss und ihm nicht mehr möglich erscheint.

Ballhof, 26. Sept. Am letzten Samstag feierte der hier in Pension lebende Postmeister Franz Kullmann seinen 70. Geburtstag. Als junger Postbeamter im Jahre 1881 hierher versetzt, leitete er das Postamt bis zu seiner Zurruhelegung. Kullmann erwarb sich allseitige Sympathie. Der Gemeinderat hat deshalb beschlossen, Postmeister Kullmann das Ehrenbürgerrecht zu verleihen.

Aus dem Lande

Weinheim, 25. Sept. Seit dem Kriege zum ersten Male wieder fand hier in Verbindung mit der Landwirtschaftlichen Bezirksausstellung eine staatliche Zuchtviehprämierung nebst Tierchau des Landwirtschaftlichen Bezirksvereines Weinheim statt. Für die staatliche Zuchtviehschau wurden vorgeführt 19 Fohlen und 6 Kühe mit Nachkommenschaft. Es wurden an Prämien des Staates zusammen 825 M. ausbezahlt.

Aus der Pfalz

Adwischhofen, 26. Sept. Am Samstag nachmittag stießen ein Lastkraftwagen einer hiesigen Firma und ein Lieferwagen eines Händlers von Weidenheim zusammen. Der Lieferwagen wurde hart, der Lastkraftwagen dagegen nur leicht beschädigt. Personen kamen nicht zu Schaden. Die Schuld an dem Zusammenstoß soll den Führer des Lastautos treffen, der bei der Ausfahrt von der Max zur Jägerstraße nicht vorsichtsmäßig die Kurve fuhr und die nötige Umsicht außer acht ließ.

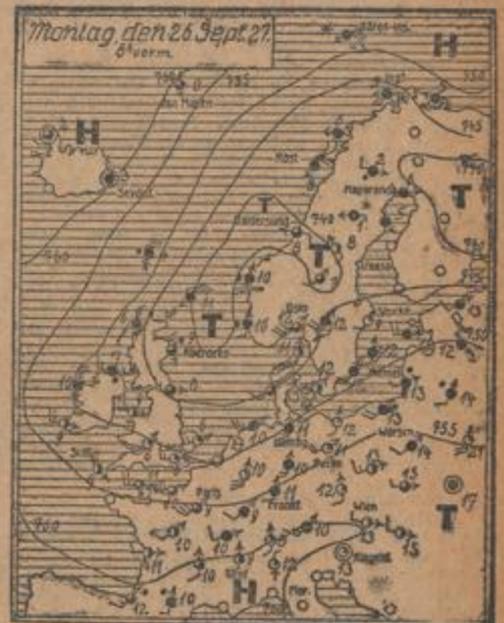
Neues aus aller Welt

Ein sildes Gefängnis. Aus Nied im Innkreis an der bayerischen Grenze werden merkwürdige Dinge an einem sildes Gefängnis von Eberding gemeldet. Dort hat ein liebesbedürftiger Gefängniswärter Beziehungen zu weiblichen Häftlingen angeknüpft und die Folge davon war, dass sich die weiblichen Häftlinge nicht nur ihre Liebhaber ins Gefängnis kommen lassen konnten, sondern auch mit den männlichen Häftlingen zarte Banden anknüpften.

17 junge Mädchen aus Budapest verschwunden. In der letzten Zeit haben sich die Fälle vermehrt, dass junge Mädchen spurlos aus Budapest verschwunden sind. Bisher sind 17 Abgängigkeitsanzeigen erstattet worden. Man befürchtet, dass die Mädchen einer internationalen Mädchenhändlerbande in die Hände gefallen sind.

Petroleumexplosion in Rumänien. In der Raffinerie Vega bei Ploest sind zwei Reservoire mit ungefähr 200 Wagonen Rumänien Petroleum explodiert. Der Schaden beträgt etwa 10 Millionen.

Explosionskatastrophe bei Baltimore. In einem Munitionsdépôt bei Baltimore ereignete sich ein schweres Explosionsunglück. Mehrere Millionen Kilogramm Explosivstoffe, darunter zahlreiche Granaten, flogen in die Luft. In der Nähe liegende Baracken gingen in Flammen auf. Getötet worden ist niemand. Ein großer Geländestreifen ist von Truppen geräumt worden, da die Gefahr weiterer Explosionen besteht.



Wetternachrichten der Kaiserlichen Landeswetterwarte. Beobachtungen hiesiger Wetterstellen (7^u morgens)

Table with 10 columns: Station, Height, Temp. (max/min), Wind direction, and Weather. Rows include Berlin, Königsberg, Karlsruhe, etc.

Baden hatte gestern wolfiges, kühes und regnerisches Wetter. Der Sturmwindel ist seit Samstag von der Nordsee an der nordischen Küste entlang in nördlicher Richtung weitergezogen, beherischt aber noch immer die Wetterlage von ganz Europa.

Wetterausichten für Dienstag, den 27. September: Fortdauernd unbeständig und kühl, mit kurzen Aufbesserungen und streichweisen Regenfällen bei aufsteigenden Winden.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat September

Table with 2 columns: Station and Water level. Rows include Rhein-Regel, Schwanstein, etc.

Rosa Montanas Diamanten Kriminalroman von Egon Clavelad. Der Commander griff schnell nach seinem Glas und trank, während er über den Rand zu Ritt hinstarrte. 'Was meinen Sie damit?' fragte er. 'Lieber Cramer,' warf Rosa Montana dazwischen, 'trink doch nicht schon am frühen Vormittag soviel.'

'Und wer war der andere?' 'Der andere war natürlich unser Freund von gestern, Abraham Z. Bratsberg.' Rosa Montana starrte Cramer mit weit aufgerissenen Augen an. 'Es war, als wache in ihrem Blick ein drohendes Mißtrauen.'

'An der Geschichte im Trocadero ist etwas faul.' 'Schweig doch.' 'Doch du den Schmutz noch, den du mir gestern verpfänden wolltest?' 'Nein.' 'Gib ihn mir. Du kannst das Geld bekommen.'

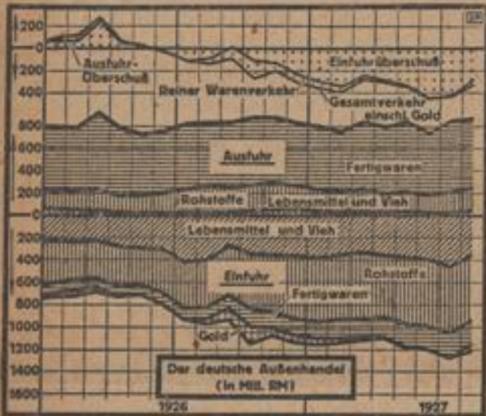
Wirtschafts- und Handelszeitung

Der Vorstoß der französischen Automobilfabriken in Deutschland

Die Pariser „Information“ berichtet dieser Tage, daß die Firma Renault, dem Kölner Vorgange von Citroen folgend, ebenso wie Peugeot, die in Mannheim eine Fabrik errichtet, eine Fabrik in Deutschland anzulegen beabsichtigt. Hieran sind wir in der Folge, folgende Berichtigungen bezug. Ergänzungen zu geben: Die „Peugeot K.G. Mannheim“, die seitens der Verbindung mit dem Rhein-Ruhrgebiet aufgezogen wurde, betreibt augenblicklich noch keine eigentliche Fabrikation in Mannheim. Zurzeit erfolgt die Herstellung der kompletten Peugeot-Wagen an die Mannheimer Tochtergesellschaft durch die als französische Peugeot-Wagenwerk funktionierende Kraftwagen-Gesellschaft m. b. H. Saarbrücken. Und zwar wird in Mannheim ein 15 P.S.-Zweifler als Ersatztyp für Deutschland mit einem stärkeren Motor zu 2000 A verkauft, der im Exportgebiet mit schwächerem Motor 1750 P.S. kostet. Schon aus diesem Vergleich ergibt sich die wohl auffallende Tatsache, daß unter dem gegenwärtigen Regime des deutsch-französischen Handelsabkommens der Zoll für ein solches mehr prohibitiv ins Gewicht fällt. Zunächst werden nur Personwagen ausschließlich nach Mannheim ausgeführt. In bestimmte nähere Aussicht genommen ist aber, der Solerpreis halber, die Herstellung von Einzelteilen und deren Zusammenbau am Platze Mannheim. Das weitere, auch von Peugeot bereits ventilierte Stadium wäre die Fabrikation von Grundstücken in Mannheim, erst, unter Verwendung von Bestandteilen deutscher Fabrikation. Unseren bisherigen Nachrichten können wir noch hinzu, daß die Firma Peugeot K.G. bisher im Handelsregister Mannheim noch nicht eingetragen ist, obwohl ein Antrag hierzu vorliegt.

Der deutsche Außenhandel im August

Die Monatszahlen für den deutschen Außenhandel zeigen gegenüber dem Juli einen Rückgang der Einfuhr und eine leichte Zunahme der Ausfuhr. Die Passivität ist damit um ein wenig geringer geworden. Die Verringerung der Einfuhr beruht hauptsächlich auf einem Rückgang der Lebensmittelimporte, wie sie im Sommer meistens eintritt. Auf den anderen Gebieten sind die Rück-



änge nur sehr unbedeutend. Zu beachten ist, daß neben dem reinen Warenverkehr eine Einfuhr von 49,8 Mill. A Gold und Silber stattgefunden hat.

Bei der Ausfuhr ist der Betrag an Lebensmitteln um ein geringes angelegen, an Rohstoffen und Halbwaren beträgt die Zunahme rd. 20 Mill. A. Dagegen ist es besonders auffällig, daß die Ausfuhr an Fertigwaren um 5 Mill. A zurückgegangen ist.

Neue Kapitalerhöhung des Vereins für Chemische Industrie
In Frankfurt a. M. Die G. beabsichtigt, in allerhöchster Zeit ihr KR zu erhöhen. Die von Verwaltungsratsmitgliedern veräußert, soll diese Maßnahme dazu dienen, die notwendigen Mittel zur Erweiterung und zum Ausbau des Stillstandes zu schaffen. Der im März d. J. wurde das KR um 3 Mill. auf 6.507.500 A erhöht, wobei ein Bezugsrecht von 2:1 zu 110 gewährt wurde. Diese Erhöhung diente zur Durchführung des Vertrags mit der W.G. Horst Wanzschappel-Kunsterdam.

Konkurs Himmelsbach

In der heutigen in Frankfurt a. M. abgehaltenen Gläubiger-Versammlung erklärte Konkursverwalter Rechtsanwalt Dr. Walter-Berlin einen Bericht, nach dem als Summe der Klüsen nach Abzug der befristeten Verleihen der Erbschaft für teilweise Abdeckung der Bankschulden dienen muß, der Betrag von 5.810.140 Reichsmark verbleibt. Aus dieser Masse müssen vorweg 664.616 RM, bevorrechtigte Gläubiger befreit und die Klüsen von 1.060.000 RM zurückgeführt werden, wobei die verbleibende Verteilungsmasse auf 4.145.524 RM zu liegen sei. Demgegenüber seien die Konkursgläubiger in der Bilanz mit aufammen 14.770.015 A ausgewiesen. Diese Summe vermindert sich um den Betrag aus dem Verkauf der belasteten Verleihen und aus der Kolloga-Klausulation um eine noch nicht abzuschätzende Summe, die jedenfalls mehrere Millionen betrage. Am Ende würde sie sich um 6,5 Mill. Mark erhöhen, falls der bayerische Staat mit seiner befristeten Forderung durchdringen sollte.

Neue Film AG, Berlin. — Eine Neugründung in der Filmindustrie. Unter der Firma ist eine neue Gesellschaft in der Filmindustrie mit einem Aktienkapital von 100.000 A errichtet worden. Gegenstand des Unternehmens ist die Herstellung, der Vertrieb und Vertrieb von Filmen.

Julius Berger Tiefbau AG. Die veranlagt, best die Gesellschaft sich vor dem Abschluß eines großen Auftrages nach Spanien. Einzelheiten waren bisher nicht zu erhalten.

Friedr. Krupp AG, Essen. Von zukünftiger Seite wird berichtet, daß die Gesellschaft ebenso wie die Vereinigten Stahlwerke die englischen Patente für die Erzeugung von rotem Eisen erworben hat. Der Hauptzweck dieses rotem Eisen soll eine bedeutende Preisverbilligung sein. An die Aufnahme der Produktion nach diesem Patent ist, wie berichtet wird, bisher nicht gedacht worden, sondern es dient vorerst Studienzwecken.

Bank für elektrische Unternehmen in Berlin. Der Abschluß für das Geschäftsjahr 1926/27 ergibt einen verlässlichen Nettüberschuss von 6.997.115 Fr. gegen 6.634.314 Fr. im Vorjahr. Der Verwaltungsrat beantragt bei der Generalversammlung die Verteilung einer Dividende von 10 v. H. gegen 8 v. H. im Vorjahr und eine Einlage von 700.000 Fr. (i. H. 335.047 Fr.) in den außerordentlichen Reservefonds. Der Verwaltungsrat wird ferner in der Generalversammlung beantragen, das Aktienkapital auf 75 Mill. Franks zu erhöhen. Den alten Aktionären soll ein Bezugsrecht von zwei neuen auf fünf alte Aktien A bzw. einer neuen auf 25 alte Aktien B zu 600 Fr. pro Aktie eingeräumt werden.

Vom rheinisch-westfälischen Kohlenyndikat. Die letzte Mitgliederversammlung hat die Umlage für Juli auf 1 A und für August auf 1,25 A festgesetzt ferner wurde beschlossen, die Verkaufsbeteiligungen bis auf weiteres in Kohle um 45 (bisher 40) v. H. in Roß um 60 v. H. (wie bisher) und in Weichholz um 60 (bisher 62 1/2) v. H. zu verringern. Ueber die Marktlage wurde u. a. mitgeteilt, daß im September eine unerhebliche Erhöhung des Absatzes eintrat. Ueber die sich im unbedrückten Gebiet ergeben habe. Zur Beurteilung der Konjunktur meint das Syndikat, daß auf der in den letzten Monaten wenig schwankenden Linie seiner Absatzes und den vorliegenden Anzeichen der Erholung zu stehen sei, daß die deutsche Industrie sich in einem gewissen Beharrungszustand befindet. Man könne nun mindestens die Hoffnung haben, daß die deutsche Industrie und damit auch der Ruhrkohlenbergbau in der nächsten Zukunft noch mit einer Fortdauer des jetzigen Absatzes rechnen könne. Diese Auffassung findet auch eine Stütze in den Nachrichten aus den einzelnen Industrien. In nächster Zeit aber die geldliche Entwicklung. Der Durchschnittserlös ging ständig zurück, weil das Syndikat dem englischen Wettbewerb folgen müßte.

Börsenberichte vom 26. September 1927

Frankfurt uneinheitlich

Die Börse ging ziemlich ruhig und mit kleinem Geschäft in die neue Woche. Die Tendenz war nicht einheitlich, nachdem noch vorüberlich das Interesse, das sich von Auslandsseite, namentlich der Schweiz, für Elektrizitätswerte zu erhöhen schien, die Stimmung auch unzufriedenheit hatte erkennen lassen. Bestimmend wirkte die andauernde Passivität des Publikums. Dann kam im Zusammenhang mit der Witterungsregulierung Material an den Markt. Allgemein läßt man jetzt den Quantitätsmangel für gut vorbereitete, wenn auch Lieferungen durchaus möglich seien. Einen guten Eindruck machte die Beobachtung des New Yorker Börsen in Berlin auf 8 1/2 Prozent. Die momentane Weltmarktlage ist weiterhin recht unfähig. Raum beachten wurden einige günstige Wirtschaftsmeldungen, wie die weitere Zunahme der Ruhrkohlenförderung und die Verbesserung der Arbeitsmarktlage. V. H. Rohdenbüchse waren wieder vernachlässigt und 1 1/2 v. H. niedriger. Elektrowerte lagen nicht einheitlich. K.G., Lehmann, Siemens und Gebrüder waren jedoch angeboten und 2 v. H. niedriger. In Folge u. Oeffener hat sich das

Konzept verhärtet bei minus 12 v. H. Seiffert Waldbel lagen 1 1/2 v. H. niedriger. Am Rentenmarkt bieten sich die geringen Kurse, Besserungen und Verluste die. Bage. Interesse zeigte sich für Ostpreußen und Hamburger und Berliner Rente (plus 2 1/2 v. H.). Auch Mannesmann etwas verlangt. Im weiteren Verlaufe schloß sich jedes Geschäft ein. Die Kurse bröckelten leicht ab. Tägliches Geld 6 1/2 v. H. — Am Rentenmarkt sind Devisen weiter angeboten. Mann nannte Markt gegenwärtig 20,410, gegen Dollar 4,1955, London-Paris 124,02, Mailand 89,20, Madrid 79,04.

Berlin abgekühlt

Auch in der neuen Woche ging das Publikum aus seiner Zurückhaltung nicht heraus. Im heutigen Börsenverkehr war bei den Banken so gut wie keine Kaufkraft zu verzeichnen, so daß die Spekulation auf sich angewiesen blieb. Auf dem weiteren Markt 1 1/2 Nachrichten plötzliche, so daß ein Grund für eine schwächere Tendenz gefunden war. Die vorliegenden anregenden Momente mit der Besserung der Arbeitsmarktlage, die Zunahme der Ruhrkohlenförderung und günstige Arbeitsnachrichten konnten nicht zur Auswirkung gelangen. Weiter schwach lagen Holz u. Oeffener, die 7 v. H. gegen Samstag einbüßten, und im Verlaufe um weitere 7 v. H. nachgaben. Ueberhaupt war nach den ersten Kursen eine allgemeine Abkühlung zu sehen. Die neuen Meldungen aus Ostpreußen zu einer Besserung der Situation, auch rüde die Erhöhung des Privatbankkontos in den Bereich des Kurserwarteten. Es kam zu Rückfragen von 1-2 v. H. Auch die Anfangs selten heimischen Renten waren nachgeben. Ausländer rüde. Anstatter bis 1/2 v. H. schwächer. Rufen und österreichische Eisenbahnen etwas besser. Pfandbriefe uneinheitlich. Staatsanleihen bis 10 niedriger. Devisen sind heute eher gefragt, das Pfund liegt weiter fest. Auch Spanien fester. Die Baissa am Geldmarkt blieb unverändert. Nur der Privatbankkontos mußte für beide Richtungen auf 6 v. H. erhöht werden.

Berliner Devisen

Diskontofuß: Reichsbank 6, Lombard 7, Privat 5 1/2 u. 6 v. H.

Land	1927	24. Sept.	25. September	Veränderung		
Frankreich	100 Franken	109,05	108,40	108,47	108,70	3,5
Belgien	100 Franken	5,494	5,508	5,544	5,528	11
England	100 Pfund	20,51	20,51	20,51	20,51	0
Italien	100 Lire	11,32	11,32	11,32	11,32	0
Spanien	100 Pesetas	16,45	16,45	16,45	16,45	0
Portugal	100 Escudos	20,51	20,51	20,51	20,51	0
Schweden	100 Kronen	112,39	112,39	112,39	112,39	0
Norwegen	100 Kronen	112,39	112,39	112,39	112,39	0
Dänemark	100 Kronen	112,39	112,39	112,39	112,39	0
Polen	100 Zlotys	3,25	3,25	3,25	3,25	0
Japan	100 Yen	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Australien	100 Pfund	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Neuseeland	100 Pfund	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Südafrika	100 Pfund	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Indien	100 Rupees	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Sri Lanka	100 Rupees	1,790	1,790	1,790	1,790	0
China	100 Yuan	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Hongkong	100 Hongkong Dollars	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Philippinen	100 Pesetas	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Siam	100 Bahts	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Indonesien	100 Rupiahs	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Malaya	100 Malaya Dollars	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Singapur	100 Malaya Dollars	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Indonesien	100 Rupiahs	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Sri Lanka	100 Rupees	1,790	1,790	1,790	1,790	0
China	100 Yuan	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Hongkong	100 Hongkong Dollars	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Philippinen	100 Pesetas	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Siam	100 Bahts	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Indonesien	100 Rupiahs	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Malaya	100 Malaya Dollars	1,790	1,790	1,790	1,790	0
Singapur	100 Malaya Dollars	1,790	1,790	1,790	1,790	0

Mannheimer Viehmarkt am 26. September

Preis für 50 Kg. Lebendgewicht, Gesamtzahl: 5842 Stück

Spezies	Stückzahl	Preis
Rindfleisch	233 Stk.	11,10
Schaffleisch	535 Stk.	11,10
Schweinefleisch	2720 Stk.	11,10
... (andere Spezies)	...	...

Kurszettel der Neuen Mannheimer Zeitung

Wien und Kustanbeulen in Preußen, die Südamerikaner in West in Süd Die mit 7 verschiedenen Werten sind Terminwerte während sich die mit 7 verschiedenen nach in 21/2% verhalten.

Mannheimer Effektenbörsen vom 26. September

Bank-Aktien	24. 26.	24. 26.	24. 26.
Bank Akt.	171,0/171,0	171,0/171,0	171,0/171,0
... (andere Aktien)	...	...	...

Frankfurter Böse vom 26. September

Bank-Aktien	24. 26.	24. 26.	24. 26.
Bank Akt.	171,0/171,0	171,0/171,0	171,0/171,0
... (andere Aktien)	...	...	...

Berliner Börse vom 26. September

Bank-Aktien	24. 26.	24. 26.	24. 26.
Bank Akt.	171,0/171,0	171,0/171,0	171,0/171,0
... (andere Aktien)	...	...	...

Berliner Börse vom 26. September

Bank-Aktien	24. 26.	24. 26.	24. 26.
Bank Akt.	171,0/171,0	171,0/171,0	171,0/171,0
... (andere Aktien)	...	...	...

